



Kampf um die Fiat-Milliarden

Lange war Ruhe im Agnelli-Clan. Jetzt, wo es dem Familienkonzern wieder gut geht, will die Tochter des toten Patriarchen das Erbe neu verteilen

VON FLORIAN EDER

Fiat feiert. Tausende Raketen schossen in die Höhe, silberne, blaue, goldene, und der klare Nachthimmel über Turin funkelte vom Feuerwerk. Der italienische Autohersteller beging die Ankunft eines neuen Modells in der Nacht zu Donnerstag, als wäre der kleine 500 der Erlöser von aller Qual, von allen Krisen der vergangenen Jahre. Vor 10 000 Gästen schunkelten auf dem Po, von Luftkissen getragen, Erinnerungen an goldene Zeiten, an die der Kleinwagen im Retro-Design anknüpfen sollte: etliche seiner vor genau 50 Jahren vorgestellten bonbonfarbenen Vorgänger, dazu Strandszenen und ein Zitat des berühmten Maestroanni-Films „La Dolce Vita“.

Fiat hat seine lebensbedrohliche Krise gemeistert, baut Autos, die sich gut verkaufen, kämpft sich in den Markt zurück. Davon profitiert vor allem die Familie Agnelli, die Nachkommen des letzten Patriarchen an der Spitze des 108-jährigen Unternehmens. Die Familie hält gut 30 Prozent der Fiat-Aktien. Ihr Kurs, nach dem Tod Gianni Agnellis 2003 in den Keller gesackt, hat sich erholt: Bei rund 23 Euro steht er jetzt, mehr als viermal so viel als vor drei Jahren. Das weckt Begehrlichkeiten bei Familienmitgliedern, die sich über den Tisch gezogen fühlen.

Margherita Agnelli de Pahlen, Tochter und einziges überlebendes Kind des großen Patrons, hat Ende Mai Klage eingereicht gegen drei Berater der Familie. Franco Grande Stevens, Gianluigi Gabetti und Sigfrid Maron hatten nach dem Tod Gianni Agnellis seinen Nachlass geordnet und verwaltet. Margherita Agnelli wirft den Vermögensverwaltern vor, nie eine komplette Aufstellung des Erbes vorgelegt zu haben: Auf verstreuten Konten irgendwo in der weiten Welt schlummern erhebliche Summen schlummern, vermutet sie. Die will sie jetzt haben. De facto heißt das: das Erbe neu verteilen. Sie entzweit damit die Familie, in der es so lange ruhig zugeht. Ihr Ältester John Elkann, heute Oberhaupt des Clans, gibt sich kampfbereit: „Es wird keine neuen Verhandlungen geben“, sagte er diese Woche der Mailänder Tageszeitung „Corriere della Sera“.

Es geht um ein Milliardenvermögen. Der in Italien so ehrfürchtig wie einfach „Avvocato“ – Rechtsanwalt – gerufene Fiat-Patriarch hinterließ ein gewaltiges Erbe, das nach seinem Tod auf etwa drei Mrd. Euro geschätzt wurde. Die Familie kontrollierte in ihren besten Jahren weite Teile der italienischen Wirtschaft. In der Erbmasse landeten die Beteiligung am Fiat-Konzern, Barvermögen, Immobilienunternehmen, eine bedeutende Kunstsammlung, Palazzi in

ganz Italien und eine Jacht, so groß, dass ein Hubschrauber darauf landen kann. Der Avvocato war bekannt für großzügigen Lebensstil. Und dafür, ihn sich leisten zu können.

Der Agnelli-Clan ist weit verzweigt, aber die 52-jährige Margherita ist das einzige überlebende Kind Gianni Agnellis, seit ihr Bruder Edoardo im November 2000 von einer Brücke in den Tod stürzte. Das Erbe des Vaters ging an die direkten Nachkommen, Margherita Agnelli und ihre acht Kinder. Die Gebar sie zwei verschiedenen Männern. Und daran hängt der Zwist in der Familie: Die Mutter hält ihre jüngeren Kinder für benachteiligt. Zweck der Klage sei, die Erben des Avvocato zu schützen – „also alle Enkel und Großkel“, wie ihr Anwalt unterstrich.

Nach der gescheiterten Ehe mit dem französischen Schriftsteller Alain Elkann, der der 31-jährige John und seine jüngeren Geschwister Lapo (29) und Ginevra (27) entstammen, heiratete Margherita ein zweites Mal. Mit dem Adligen Serge de Pahlen hat sie fünf Kinder zwischen 17 und 24, mit denen sie zurückgezogen in Südfrankreich lebt. Der Avvocato baute John früh zu seinem Nachfolger auf, am lebensfrohen Lapo hatte er einen Narren gefressen. Von der weiteren Gebärfröhre seiner Tochter soll er nicht begeistert gewesen sein: Vor dem Clan habe er sie gelegentlich deswegen brüskiert, berichtet der Journalist und Autor Marco Ferrante in seinem kürzlich erschienenen Buch über die Agnellis.

Angeklagt sind drei Manager, aber es ist ein Streit Mutter gegen Sohn. Margheritas Ältester, John Elkann, ist Vizepräsident bei Fiat und vor allem Familienoberhaupt. Der Enkel des Patriarchen wurde vom Großvater mit erst 23 Jahren in Fiats Verwaltungsrat gehievt und auserkoren, ihm einst an der Spitze von Unternehmen wie Sippe nachzufolgen. Er steht heute an der Spitze der Familienholding und verteidigt die beschuldigten Manager, von denen zwei bei den Agnelli-Unternehmen

in Lohn und Brot stehen – und das eigene Erbe. Nach dem Tod hätten die Parteien „alle nötigen Informationen und professionellen Rat bekommen“, sagte er. „Das alles, um genau das zu vermeiden, was nun vorgefallen ist.“ Die Geschwister Lapo und Ginevra und sogar die anderen ungezählten Familienzweige, etwa um Gianni Agnellis Schwestern und ihre Erben, decken ihm den Rücken.

Denn eigentlich war der Streit ums Erbe längst geklärt, endgültig, wie man 2004 meinte. Gianluigi Gabetti hatte die Lösung miterdacht, Mann des Vertrauens des Avvocato und Mentor John Elkanns, den Margherita nun vor Gericht bringt. John, Lapo und Ginevra Elkann bekamen, zusammen mit Agnellis Witwe Marella, den Anteil des Großvaters an der Giovanni Agnelli & C., der Familienholding an der Spitze einer langen Kontrollkette, die bis zu Fiat reicht.

Margherita entschied sich, sich lieber an Handfestes zu halten als an die Aktien des Krisenkonzerns. Sie schied aus der Familiengesellschaft aus und nahm, für ihre Kinder aus zweiter Ehe, den Rest des Erbes: die Turiner Villa Fresco, umgeben von einem weitläufigen Park auf den Hügeln über der Stadt. Die römische Stadtresidenz unweit des Sitzes des Staatspräsidenten. Auch ein guter Teil der Gemäldesammlung der Familie ging an Margherita, die Gedichte schreibt und vor ein paar Jahren anfang zu malen. Auf 40 Mio. Euro wurde das Paket geschätzt und abgerundet mit einem Scheck, dessen Höhe mit 109 Mio. Euro kolportiert wurde, und von dem John Elkann heute sagt: „Wir werden vorerst keine Zahlen herausgeben. Aber ich kann sagen, dass meine Mutter mehr und viel mehr bekommen hat.“

„Sie haben mir die Kinder geraubt, um aus ihnen Agnelli-Erben zu machen“, klagte Margherita einmal. „Als Sohn tut mir diese Privatangelegenheit sehr weh“, sagt John Elkann. Spätestens mit Prozessbeginn im Januar wird aus dem Familienkrach eine öffentliche Angelegenheit.

Der exzentrische Agnelli-Spross Lapo Elkann, als Playboy bekannt, ist inzwischen in die Modebranche eingestiegen. Zu Jahresbeginn präsentierte er seine Sonnenbrillen-Kollektion. Mit seinem Bruder streitet er gegen die Mutter



Margherita Agnelli, Tochter des verstorbenen Patriarchen Gianni Agnelli, will mehr Geld

Dübel-Dynastie: Vater triumphiert

Artur Fischer gewinnt Prozess gegen Tochter

VON CARSTEN DIERIG

Artur Fischer hat allen Grund zum Jubeln. Der 87-jährige Erfinder des Dübels ging am Donnerstag als Sieger aus einem Rechtsstreit hervor. Der Haken an der Sache: Gegner vor dem Landgericht in Heilbronn war seine eigene Tochter. Die 59-Jährige, die vor acht Jahren im Streit aus den familieneigenen Fischer-Werken ausgeschieden war, fühlt sich als Opfer ihrer angesehenen Familie – und hat dies auf der Internetseite www.fischer-fratze.de ausführlich dokumentiert.

Margot Fischer-Weber erhebt auf ihrer Homepage schwere Vorwürfe gegen Vater Artur und Bruder Klaus, der seit 1980 die Fischer-Werke leitet. Die aus ihrer Sicht verstoßene Tochter des Hauses sieht sich gedemütigt, seelisch missbraucht und unter Ausnutzung ihrer Gutgläubigkeit um ihr millionenschweres Erbe gebracht. Die stark hörbehinderte Frau spricht sogar von menschenverachtendem Verhalten ihrer Angehörigen. „Weil ich meiner eigenen Familie meine lange bekannte Hörbehinderung mit ärztlichem Gutachten beweisen musste“, begründet Margot Fischer. Zudem sei sie von ihrem Bruder als Angestellte und nicht als Schwester behandelt worden. In Karikaturen werden die beiden auf der Internetseite als umbarmherzige Arbeitgeber dargestellt.

Die Fischers fühlen sich von den Behauptungen im Internet verunglimpft und haben mit Verweis auf den Tatbestand der „üblen Nachrede“ geklagt – mit Erfolg. Nachdem sie bereits in einem beschleunigten Verfahren im August 2006 eine einstweilige Verfügung gegen Teile der Internetseite erwirkt hatten, gab ihnen das Landgericht Heilbronn nun auch in der Hauptverhandlung Recht. „Die Verunglimpfungen sind herabwürdigend und fallen nicht unter das Recht der freien Meinungsäußerung“, begründete der Vorsitzende Richter Burkhard Hartmann seine Entscheidung. Fortan darf Margot Fischer Vater und Bruder nicht mehr als Haie, Wölfe, Schweine oder Idioten bezeichnen. Sollte sie dagegen verstoßen, drohen der Frau ein Ordnungsgeld von bis zu 250 000 Euro oder eine Haftstrafe von bis zu sechs Monaten.

Experten sind entsetzt über den öffentlich ausgetragenen Streit, bezeichnen die Auseinandersetzung als Disput auf niedrigstem

Niveau. „Familienstreitigkeiten gehören nicht in die Öffentlichkeit, erst recht nicht ins Internet. Das schadet allen – nicht zuletzt auch der betroffenen Person selbst, die kaum noch als seriös gelten kann“, sagt Peter May, Leiter der Bonner Mittelstandsberatung Intes.

Der Fischer-Streit ist kein Einzelfall. „Familienzwist ist in vielen Betrieben an der Tagesordnung. Für mich ist das ein Indiz dafür, dass in der betroffenen Familie das Familienmanagement versagt hat“, sagt May. Gekracht hat es in der Vergangenheit unter anderem bei Tchibo, Bahlsen und Underberg. „Solche Auseinandersetzungen sind gefährlich: Streit ist der größte Wertvernichter in einem Familienunternehmen“, sagt Brun-Hagen Hennerkes, Vorstand der Stiftung Familienunternehmen. Daher rät In-

ntes-Chief May grundsätzlich zur Konzentration auf einen Nachfolger. „Für die betroffenen Familienmitglieder ist dies hart. Zum Schutz hat der Gesetzgeber das Pflichtteilsrecht geschaffen. Aber leider werden die Kinder mitunter regelrecht getäuscht“, so der Experte.

Im Fall Fischer spricht Tochter Margot von einer solchen Täuschung. Zwar habe sie 1984 einen Erb- und Pflichtteilsverzicht unterzeichnet. Dieser Vertrag sei von einem Notar aber so leise vorgelesen worden, dass sie den Inhalt weder akustisch noch in seinen juristischen Ausführungen verstanden habe, behauptet die Tochter. Im Vertrauen auf ihren Vater habe sie den Vertrag dennoch unterzeichnet. Nun soll sie nach dem Tod des Vaters monatlich 3000 Euro bekommen. Derzeit steht ihr Bruder in der Liste der „500 reichsten Deutschen“. Denn das Familienvermögen der Fischers wird derzeit auf rund 350 Mio. Euro geschätzt.

Reich geworden ist die Familie zunächst durch die Erfindungen von Vorzeige-Tüftler Artur Fischer, seien es der Fischertechnik-Baukasten oder der Dübel, von dem heute täglich rund 13 Mio. Stück produziert werden. Noch immer verfügt die Unternehmensgruppe mit Sitz im schwäbischen Waldachtal über 2100 Patente. Der Umsatz lag 2006 bei 493 Mio. Euro. Mittlerweile sind die Schwaben auch in den Automobilzulieferer-Bereich (Becher-Halterungen und CD-Boxen) sowie in das Segment Prozessberatung eingestiegen.



Margot Fischer attackiert Vater und Bruder



Artur Fischer (87), Begründer der schwäbischen Dübel-Dynastie und Erfinder des Fischertechnik-Baukastens. Er und sein Sohn Klaus wehrten sich vor Gericht gegen Anschuldigungen von Tochter Margot Fischer

Frauen ziehen oft den Kürzeren

Frauen haben es nicht leicht in Familienunternehmen. Wenn es um die Nachfolge im elterlichen Betrieb geht, werden sie laut einer aktuellen Studie des Frankfurter Sigmund-Freud-Instituts häufig benachteiligt. „Der Automatismus, wonach der Beste das Ruder übernimmt, hat in Familienunternehmen nicht unbedingt Gültigkeit. Noch immer halten es die meisten Gründer für selbstverständlich, dass ein männliches Familienmitglied Nachfolger wird“, sagt Instituts-Direktor Rolf Haubl. Gemeinsam mit der Ökonomin Bettina Daser hat er im Auftrag des Bundesfamilienministeriums Nachfolgeregelungen in mittelständischen Unternehmen untersucht. Das Ergebnis: Lediglich in 20 Prozent der Fälle setzt sich die Tochter des Hauses durch. Nicht selten ergeben sich daher Konflikte bei der Weitergabe an die nächste Generation. Die Mehrzahl resultiert aus dem Fortbestehen patriarchaler Familienstrukturen. Dabei können die Widerstände beim Generationswechsel so groß sein, dass das vorhandene Potenzial der Frauen zum Schaden des Unternehmens nicht genutzt wird. Gelangen Töchter in die Geschäftsleitung, dann häufig nur deshalb, weil „Not am Mann“ ist, sei es wegen Krankheit oder Tod des Vaters oder wegen fehlenden Söhnen. Dabei sind die Vorbehalte gegenüber Frauen, Haubl zufolge unbegründet: Selbst in Branchen, die von Männern dominiert werden, setzen sie sich erfolgreich durch. Beispiel dafür sind unter anderem Gisa und Hedda Deilmann an der Spitze der gleichnamigen Reederei, Nicola Leibinger-Kammüller beim Maschinenbauer Trumpf, Stella Ahlers beim familieneigenen Modemacher oder Hubertine Underberg-Ruder in der Underberg-Schnaps-Dynastie. *cad*

Autobauer feiert die Wende

Fiat's neuer Kleinwagen 500 (Foto) steht in Italien ab heute bei den Händlern, Deutschland-Start ist im Oktober. Bislang war das Retro-Auto nur im Internet zu betrachten, und dennoch liegen den Händlern schon mehr als 25 000 Bestellungen vor. Fiat-Chef Sergio Marchionne sieht den Kleinwagen als Start in eine gloriole Zukunft. Die Krise der vergangenen Jahre sei gemeistert: Bis 2010 werde Fiat einen Umsatz von 70 Mrd. Euro erreichen, 20 Mrd. Euro mehr als 2006. Der Gewinn des Gesamtkonzerns, der außer Autos auch Lastwagen, Traktoren und Antriebssysteme herstellt, werde dann mit fünf Mrd. Euro 100-mal so hoch ausfallen wie im schwierigen Jahr 2004. Der Italo-Kanadier Marchionne setzt auf umweltfreundliche Autos als Wachstumsmotor: „Bis 2012 wird unsere Gruppe das niedrigste CO₂-Emissionsniveau von allen europäischen Herstellern erreichen“, sagte er. Die Motoren des neuen 500 erreichen schon heute die neue Abgasnorm Euro 5, die in zwei Jahren in Kraft tritt. *fe*



Erleben Sie WELT MOBIL!

ÜBERALL INFORMIERT – DER NEUE MOBIL SERVICE VON WELT ONLINE

Nutzen Sie auch unterwegs DIE WELT auf Ihrem Handy, BlackBerry oder PDA. WELT MOBIL liefert Ihnen die aktuellsten Aktienkurse, Börseninformationen und bietet Ihnen neuste Beiträge aus Politik, Wirtschaft, Sport und Wissenschaft.

So einfach geht's!

Schicken Sie eine SMS* mit dem Kennwort „Mobil“ an 22622, oder geben Sie die URL <http://mobil.welt.de> im Browser Ihres Handys ein.



*Zum jeweils netzinternen SMS Tarif

WELT MOBIL



John Elkann, Fiat-Vizepräsident und Chef der Familienholding, ist enttäuscht von seiner Mutter. Im Januar werden sie sich vor Gericht treffen